

Karl Barth 70 Jahre alt

Am 10. Mai vollendete der bekannte Theologe Karl Barth, der 1886 in Basel geboren wurde, sein 70. Lebensjahr. Er wuchs in Bern auf, wo sein Vater Theologieprofessor war. Er war zwölf Jahre Landpfarrer und lehrte in Göttingen, Münster, Bonn und Basel systematische Theologie.

Der Name Karl Barth ist mit der Theologie seit dem Ende des Weltkrieges auf immer verbunden. In einer richtungslosen Welt lehrte er, Gott als den ganz anderen, den total anderen zu erkennen. Es war seine anfangs der zwanziger Jahre erschienene Auslegung des Römerbriefes, die auf viele junge Studenten wie eine Entdeckung wirkte. Es blieb das Verdienst Karl Barths, durch dieses Werk der evangelischen Theologie eine neue Grundlage geboten zu haben.

Seine umfangreichste Arbeit ist die „Kirchliche Dogmatik“. Obwohl ganz und gar Forscher und Lehrer in seinem Fach, hat Karl Barth sich nicht gescheut, wenn er glaubte, daß die Stunde dazu gekommen wäre, in die Öffentlichkeit zu treten und der Welt und der Kirche seine Warnungen zu sagen. Er nahm aktiven Anteil an der Arbeit der Bekennenden Kirche in Deutschland. Er war einer der führenden Männer der Widerstandsbewegung gegen den Hitlerfaschismus in ganz Europa. In unserer Zeit hat er wiederholt seine Stimme gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands erhoben.

Die jüngeren Theologen können ihm zwar nicht auf allen Wegen folgen; die Gemeinde Jesu Christi wird aber über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg, die in ihrem Bereich aufbrechen mögen, doch dafür dankbar bleiben, daß Gott immer wieder Geister sendet, die sie nicht einschlafen läßt, sondern beständig den alten Wahrheiten nachforschen heißt.

Kirchenrat Berg, Leiter des Hilfswerks

Der Hilfswerksausschuß der Evangelischen Kirche in Deutschland führte in Stuttgart eine Arbeitstagung unter Vorsitz seines Präsidenten, Bischof D. Dibelius, und unter Beteiligung nahezu aller landeskirchlichen Bevollmächtigten des Hilfswerks aus Ost und West und eines Vertreters der freikirchlichen Hilfswerke durch. Der Leiter des Zentralbüros des Hilfswerks, Professor Dr. Herbert Krimm, erklärte sein Ausscheiden aus seinem bisherigen Dienst, um sich anderen Aufgaben widmen zu können. Zu seinem Nachfolger wurde vom Hilfswerksausschuß einstimmig Kirchenrat Pfarrer Christian Berg (Berlin), der Leiter der Berliner Stelle des Zentralbüros, und zu dessen Stellvertreter Dr. Paul Collmer, Leiter der Sozialabteilung im Stuttgarter Zentralbüro, gewählt.

Der Hilfswerksausschuß befaßte sich eingehend mit den Fragen der Zusammenführung von Hilfswerk und Innerer Mission, er billigte einseitig die bisherigen Bemühungen des Diakonischen Rates, legte aber Wert darauf, daß in dem neuen Gesamtwerk als wesentlicher und fortwirkender Beitrag des Hilfswerks die Beteiligung an der weltweiten zwischenkirchlichen Hilfe und die verantwortliche Mitarbeit an den sozialen Fragen des öffentlichen Lebens besonders verankert werden. Bischof Dibelius betonte, Aufgabe einer im Herbst stattfindenden außer-

Mecklenburgische Kirchenzeitung

Evangelisch-lutherisches Sonntagsblatt

Herausgegeben vom Oberkirchenrat zu Schwerin (Meckl.) in Verbindung mit der Mecklenburgischen Inneren Mission

Jahrgang 11 Nr. 20

Schwerin, 13. Mai 1956

Exaudi

Das Trostamt der Kirche / Von Oberkirchenrat Walter

An der Außenseite der beiden Türme des Münsters zu Basel befinden sich zwei Gestalten, in Stein gehauen, links und rechts über dem Eingangstor: der heilige Georg und der heilige Martin. Es sind Helfergestalten, menschliche Gegenbilder zu den Erzengeln Michael und Gabriel. Georg ist der Kämpfer, Martin der Barmherzige. Beide helfen in besonderer Weise, beide weisen auf die zwei großen Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Helfens hin: der Kämpfer reißt aus der tödlichen Bedrohung heraus und befreit, der Barmherzige verbindet Wunden und deckt die Mängel zu. Darin liegt ja der tiefere Sinn alles Tröstens und Helfens. Im Trostamt der Kirche vereinigen sich beide Linien. Der Auftrag dazu kommt von Jesus Christus, dem großen Heiland und Helfer, der „unserging in alle Städte und Märkte, in den Schulen lehrte, das Evangelium von dem Reich predigte und allerlei Krankheit und Seuchen im Volke heilte“ (Matth. 9, 35). Im Gehorsam gegen den Befehl Christi vollzieht die Kirche ihr Trostamt und weiß sich gerufen zum „Dienst am Menschen“. Aufschlußreich ist die Feststellung neuester kunstgeschichtlicher Forschungen, daß die Kirchtürme ursprünglich zugleich Leuchttürme waren. Dabei hatte das Licht, das sie nach allen Seiten ausstrahlten, symbolische Bedeutung. Kirchtürme sollen Leuchttürme der Hilfe und des Trostes sein.

Es geht die Sehnsucht, der Ruf, ja der Schrei nach Trost durch die Welt. „Angst und Glaube“ lautet die Überschrift zu einem viel beachteten

Buch von Otto Hgenbler. Beim Lesen wird man an das Wort Christi erinnert: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß die Angst vor dem Leben von Jahrhundert zu Jahrhundert zugenommen hat. Ein noch wenig bekannter Schweizer Philosoph Ignaz Vital Trogler (gestorben 1866) hat vor hundert Jahren im Blick auf die Zukunft den unheimlichen Ausspruch getan: „Der Mensch wird entweder zum Leichnam oder zum Gespenst werden“. Wir alle haben etwas von der großen Angst miterlebt. Die Schultern vieler sind wund geworden von den Lasten, die sie von einem Jahr in das andere geschleppt haben. Die Hände vieler zittern vor Sorge. Es ist schwer, ein Fremdingdasein zu führen und irgendwo das Gnadenrot essen zu müssen. Wie wenig Gnade und wieviel Lieblosigkeit bieten die Menschen einander. Es ist schwer, durch Krankheiten und Sektum die Lebenskraft einzubüßen. Es ist schwer, Mann und Söhne durch den Krieg zu verlieren. Verbittert und einsam ziehen Joviele ihre Straße. Vereinsamung kann von außen her kommen oder von innen her: dadurch, daß der

annehmen will. Das Wunder der Menschwerdung Jesu Christi gibtst in der Botchaft, daß wir über uns einen Gott der Gnade haben. Gott vergißt uns nicht, auch wenn die Menschen um uns her uns vergessen oder verlassen. Unser Leben gehört Gott. Solange wir diesen Anspruch Gottes nicht ernst nehmen, gelangen wir nicht zum Frieden und zum wahren Trost. Es geht um die Herrlichkeit Gottes und seines Reiches. Jesus hat uns durch sein Sterben und Auferstehen der tödlichen Bedrohung entrissen, der wir durch die Mächte des Todes und der Sünde verfallen waren. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Das Trostamt der Kirche gründet sich auf das Evangelium von Jesus Christus. Als Zeugen des gegenwärtigen Herrn stehen wir in der Welt, die sich nach dem Trost sehnt.

Das Trostamt der Kirche ist nicht nur den Pastoren anvertraut, sondern der ganzen Gemeinde. Wir werden nicht warten dürfen, bis die Menschen den Weg zu uns finden. Jesus Christus sendet seine Boten in die Städte und Märkte, in die Häuser und auf die Arbeitsplätze. In der Ausübung des Trostamtes kommt alles

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.

1. KORINTHER KAP. 2 · 12

Dienet einander

Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der milderer Gnade Gottes.

Aus dem Predigttext für den Sonntag Exaudi: 1. Petrus 4, 8-14.